

Ken Loach gehört zu den großen Meistern unter den Europäischen Filmemachern und ist bekannt für seine Filme im Stil des Britischen Sozialrealismus, in denen er immer wieder versucht ein genaues Bild der zeitgenössischen gesellschaftlichen Situation - meist Englands, aber auch anderer Länder - wiederzugeben. Filme mit realitätsnahem und kritischem Blick auf alltägliche Schicksale waren somit auch nicht immer gerngesehen bzw. gezeigt, besonders im eigenen Land. Sein neuester Film mit Blick auf den Anglo-Irischen Konflikt führt ihn in die Vergangenheit und zu einem größeren gesellschaftlichen Ereignis als gewöhnlich. Mit „The Wind that Shakes the Barley“ gewann Loach in diesem Jahr wiederholt die Goldene Palme in Cannes.

Der Film versucht Aspekte der Befreiungsbewegung Irlands von der Besatzung Groß Britanniens Anfang der 1920er auf menschlicher und politischer Ebene darzustellen. Der junge Arzt Damien (überzeugend dargestellt von Cillian Murphy) strebt eine Karriere in London, der Hauptstadt des Besatzerlandes, an. Als er jedoch Zeuge von Gräueltaten der Britischen „Black and Tans“ gegen einen seiner Freunde wird, findet der Entschluss, das Heimatdorf zu verlassen ein jähes Ende. Die „Black and Tans“ waren die britischen Söldnerkommandos, die angeblich für Frieden im Land sorgen sollen. Sie verkünden, dass alle öffentlichen Versammlungen und Spiele, darunter auch das beliebte Hurling, von nun an verboten sind und verhören bzw. schikanieren und demütigen Micheail, der nur Gaelisch spricht und sich weigert seinen Namen auf Englisch anzugeben. Es folgen weitere Demütigungen in stereotyper Nazi-Manie, bis er am Ende von den Soldaten in seiner eigenen Scheune zu Tode geprügelt wird.

Damien schließt sich daraufhin seinem Bruder Teddy und den lokalen Befreiungskämpfern der IRA an, die ebenfalls vornehmlich mit Gewalt versuchen die Britischen Besatzer aus dem eigenen Land zu treiben. Doch die unerfahrenen und minder ausgestatteten männlichen Idealisten fallen schnell in die Hände der Britischen Soldaten. Irische Nationalisten und Briten liefern sich blutigen Auseinandersetzungen und ein äußerst brutales Vorgehen kennzeichnet das Verhalten beider Seiten, wo Folter, Demütigung und Exekutionen an der Tagesordnung sind. Damiens graduelle Radikalisierung im Dienste der IRA gipfelt in einer prinzipientreuen Exekution eines jungen irischen „Verräters“ und langjährigem Bekannten.

Loachs Geschichte beschränkt sich auf das Schicksal der beiden Brüder und deren ländliche Umgebung, wo Ereignisse, sich verändernde Beziehungen und die Spaltung des nach wahrer Unabhängigkeit strebenden Landes deutlich werden. Während in der ersten Hälfte des Films die Grausamkeiten Vorrang zu haben scheinen, versucht man in der zweiten durch heftige Diskussionen die politische Situation, Ideale und Argumente beider Seiten darzustellen. Der 1922 unterzeichnete Vertrag zwischen Großbritannien und Irland soll den Kämpfen ein Ende setzen, doch stattdessen führt er zur Spaltung der irischen Bevölkerung, und den einst auf gleicher Seite stehenden Brüdern. Während der praktischer orientierte Teddy den Vertrag als wichtigen Schritt zur Unabhängigkeit und Freiheit sieht, stellt er für Damien und andere nicht mehr als ein scheinbarer Sieg dar, der nur die andauernde überragende politische Macht, Unterdrückung und Abhängigkeit durch den Nachbarstaat und seine Anwesenheit im eigenen Lande weiterhin duldet. Teddy folgt der Armee des neuen Freistaates, während Damien weiterhin für ein gänzlich unabhängiges Irland kämpft, und die Brüder stehen plötzlich auf unterschiedlichen Seiten worin letzterer, wieder Prinzipien folgend, scheinbar zum Verräter des eigenen Landes wird.

Loach zeigt Szenen der Rekrutierung und Ausbildung der anfänglich noch ungeschickten Kämpfer, Bilder brutaler Gefangenschaft und Folterung durch britische Streitkräfte. Die Nüchternheit und Schonungslosigkeit dieser Passagen führen ohne besondere dramatische Umwege - wie z.B. die angedeutete und nur am Rande eine Rolle spielende Liebesgeschichte zwischen Damien und Sinead - zu einem fatalen Ende. Stellvertretend für viele konzentrierte sich Loach auf eine kleinen Gruppe junger Erwachsener, die sich trotz ihres unterschiedlichen Hintergrunds zum bewaffneten Widerstand zusammenschließen. Er

begleitet sie über die hitzigen Diskussionen anlässlich des Friedensabkommens hinaus, bis in den unerbittlichen und emotionalen Bruderkrieg. Mit sparsamen Mitteln an Personal und Ausstattung stellt er dabei die emotionalen Hürden und Lasten in den Mittelpunkt, wenn auch manchmal etwas distanziert erscheinend, sind die schauspielerischen Leistungen durchweg selbst in heiklen Szenen persönlicher Zerrissenheit natürlich und überzeugend.

Die Darstellungen des Films deuten natürlich nicht nur auf Vergangenes, sondern auch das immer noch gegenwärtige Beispiel von Besatzung durch eine Weltmacht eines weniger entwickelten Landes, wo man mit Militäreinsatz statt zur Befreiung nur zur Eskalation der Gewalt im Innern beigetragen hat, ein Szenario, welches sowohl auf den zurückliegenden Britischen Imperialismus als auch auf die aktuelle US-Amerikanische Außenpolitik hinweist.

„The Wind that Shakes the Barley“ ist kein bequemer Film, für beide Seiten, sondern einer der genauer hinschaut, wenn es weh tut, ohne aber die Gewalt zu verherrlichen, die auf beiden Seiten zum gewünschten Ziel führen sollte. Loach präsentiert keine einfachen Lösungen - ob festhalten am Idealismus oder übergehen zum Pragmatismus - und scheint auch nicht billig Partei ergreifen zu wollen im Konflikt des letzten Jahrhunderts, sondern eher ähnliche Missstände der Gegenwart unterstreichen zu wollen, wobei die Britische Seite doch etwas mehr an Ansehen zu verlieren hat. In Loachs Heimatland England wurde der Film nur zögernd, oft mit Vorwurf und Zurückhaltung gezeigt. Ein Stück harte Geschichte eines brutalen Befreiungsversuchs Irlands, der mit Ende des Films noch lange nicht ausgestanden sein soll. „The Wind that Shakes the Barley“ läuft seit letztem Donnerstag im Kino.

© Sandra Pauly 2007 für XineMascope